Der Jugendfreund.

Luſtſpiel in drei Aufzügen.

Frei nach dem Franzöſiſchen

von

Franz v. Holbein.

Manuſcript

zur Anſicht für die reſp. Bühnen-Vorſtände gedruckt.

III 39716
4779

Personen:

Miniſterin, Gräfin von Schallenberg.
Amalie, Gräfin von Stauffen, Wittwe, ihre Nichte.
Hulda, Amaliens Schweſter.
Julie von Bergenheim, deren Freundin.
Karl, Graf von Sternburg, Hulda's Verlobter.
Baron Wallner, ein junger Landedelmann.
Rettau, Oberſt in ruſſiſchen Dienſten.
Doctr Grander, Juliens Onkel.
Kammerdiener der Miniſterin.
Louis, } Bediente der Gräfin Schallenberg.
Jean, }
Anton, Granders Bedienter.

Ort der Handlung: Eine deutſche Reſidenz.
Im erſten Akt: Im Hauſe der Gräfin von Stauffen.
Im zweiten: In Granders Hauſe.
Im dritten: Im Hauſe der Miniſterin.
Zeit: Akt 1 und 2, von 7 Uhr Abends bis gegen Mitternacht.
Akt 3, 14 Tage ſpäter in den Mittagsſtunden.

Erſter Aufzug.

Elegantes Zimmer mit drei Thüren, einem Kamin und einem Fenſter.

Erſte Scene.

Die Miniſterin, Amalie, Baron Wallner, Karl, rechts am Theetiſche, Hulda links nahe am Fenſter am Stickrahmen. Lichter auf den Tiſchen, Glut im Kamin. Leiſes Windgebrauſe.

Hulda. Hu, wie das draußen ſtürmt! Wie das Schneegeſtöber an die Fenſter ſchlägt! Sie müſſen nicht ſo leiſe leſen, Baron, ſonſt kann ich hier Nichts hören.

Amalie (lächelnd.) Er lieſ't ſo leiſe, daß man das Lob des tapfern Generals nicht hören ſoll.

Baron. Gottlob! der Brief iſt zu Ende.

Miniſterin. Warum denn Gottlob?

Baron (aufſtehend.) Ich habe nun mit bewunderungswürdiger Geduld beinahe vier Seiten nichts als Lobpreiſungen der Verdienſte des Herrn Oberſten geleſen und —

Hulda (ebenſo.) Verdient er ſie etwa nicht? Welchen Gefahren hat er ſich in der Türkei, in Perſien und in all' den Hottentottenländern preis gegeben!

Amalie. Welchen Muth, welche Kühnheit in der Schlacht, welche Milde und Großmuth an dem beſiegten Feind bewieſen!

Miniſterin. Des Kaiſers Majeſtät haben es aber auch an Auszeichnung nicht fehlen laſſen, geruhten, ihn zum Chef eines ganzen Regiments zu machen, mit den großen Gütern in Taurien zu belehnen, mit Orden zu ſchmücken, die ſeiner bürgerlichen Herkunft einigermaßen Etwas Relief geben.

Hulda. Und Alles dies müſſen wir erſt von einer Freundin aus Petersburg erfahren!

Miniſterin. Es iſt allerdings ſehr löblich, daß der Oberſt nicht ſelbſt der Herold ſeiner Verdienſte iſt; aber übertriebene Beſcheidenheit iſt auch oft eine Art von Eitelkeit — Anſpruch — Coquetterie möcht' ich's nennen.

Baron. Wenn ich seine Orden hätte, ich würde sie gewiß nicht so selten tragen.

Amalie. Sie gingen damit zu Bett, Baron.

Karl. Wenn ich seine Reichthümer hätte, ich würde sie (mit einem Blick auf Hulda) einer geliebten Braut zu Füßen legen.

Amalie (selbstzufrieden lächelnd.) Sie können ja nicht wissen, ob er es nicht schon gethan hat.

Baron (eifersüchtig.) So? Immer besser! Liegt vielleicht zu Ihren Füßen schon so ein Stück Taurien?

Amalie (lächelnd eine Rose auf dem Boden bei ihren Füßen erblickend.) Nein — nur — die Rose, die Sie mir vorhin aus dem Wintergarten brachten.

Baron (auffahrend.) Meine Rose! (bleibt grollend, sich mit den Händen an die Lehne des Stuhls stützend, stehen.)

Amalie. O bewahre! Sie ist mein durch ein heiliges Recht.

Baron (zärtlich.) Durch ein heiliges?

Amalie (pathetisch.) Durch das Recht der Schenkung.

Karl (zu Hulda.) Merken Sie sich das, Comtesse! Was man einmal schenkt, darf man nicht wieder nehmen.

Amalie. Herzen ausgenommen; (schelmisch zum Baron) denn die sind vogelfrei.

Baron (bitter.) Natürlich.

Amalie. Freilich natürlich, denn sie gehören zum Geflügel.

Ministerin. So recht, ma nièce! Necke und quäle Du die Männer nur recht nach Herzenslust! da amüsire ich mich köstlich dabei.

Karl (zu Hulda sanft und freundlich.) Ich hoffe nicht, daß auch Sie diese Lehren befolgen.

Hulda (schelmisch.) Wer weiß.

Amalie (zum Baron.) Nun? hebt Niemand mir meine Rose auf?

Karl (will aufstehen.)

Amalie (Hulda meinend.) Sie bleiben bei der Ihren! (zum Baron, der unbeweglich steht.) Nun? ich glaube gar, Sie schmollen?

Baron (verdrießlich brummend.) O ich = =

Amalie. Gleich heben Sie mir meine Rose auf.

Baron (thut es sehr langsam und reicht sie ihr verdrießlich noch in der halbgebückten Stellung, die er angenommen, sie aufzuheben.)

Amalie (nimmt die Rose mit der Rechten, indem sie ihn damit leise freundlich auf die Backe schlägt.) Sie ungalanter Landjunker! (ihn

mit der linken, die sie auf seine rechte Schulter legt, niederdrückend, daß er knien muß.) Halt! halt! Nicht so geschwind in die Höhe! Ist das Recht? Schon drei Monate in der Residenz, und noch nicht einmal zu wissen, daß man einer Dame eiligst aufheben muß, was sie fallen ließ?

Baron. Und was sie wegwarf?

Amalie. Hebt man auch auf (steht auf und erhebt ihn lächelnd.) Und sie thut es unter gewissen Umständen auch wohl selbst.

Ministerin (lacht.) Delicids!

Alle (erheben sich unter folgenden Reden, Louis und Jean treten ein und stellen den Theetisch zurück, daß das Kanapee frei wird.)

Baron (beleidigt.) Also haben Sie mich weggeworfen?

Amalie. O keinesweges, mein Herr. Wenn sie aber in der Residenz nicht bald mehr Lebensart lernen, wär' es wohl möglich, daß ich Sie — fallen ließ'.

Baron (von ihr auf die andere Seite der Bühne eilend.) O abscheulich!

Amalie. Abscheulich? daß ich Ihnen mit unverzeihlicher Galanterie mit dem Schicksal einer Rose drohe, und sogar mit dieser, (steckt sie an den Busen), die ich — —

Hulda. Aber, Baron, wenn Sie jetzt noch nicht zufrieden sind, so — —

Baron (entzückt Amaliens Worte zu seinem Vortheil deutend.) Ich bin es, ja ich bin zufrieden! selig!

Amalie (ihn eine Weile kalt fixirend, dann lustig und trocken.) Warum denn?

Baron (verlegen.) Warum?

Amalie. Freilich, zu so Etwas muß man doch eine Ursache haben.

Baron. Eine Ursache? Und hätt' ich sie, denn nicht nach dem was Sie vorhin sagten?

Ministerin. O mon cher baron! ich erinnere mich, in den Jahren meiner Nichte gar oft Etwas gesagt zu haben, wovon ich in der nächsten Minute Nichts mehr wußte. Und Amalie ist ganz mein Ebenbild.

Baron (für sich.) Wollte Gott! dann sollte es mir nicht schwer werden, von ihr zu meiner Pflicht zu kommen.

Ministerin. Was sagen Sie?

Baron. Verzeihung, Excellenz, es geschieht mir auch zuweilen, daß ich die Worte der vorigen Minute vergesse.

Amalie. Bravo, Bäronchen! Bravo! Wehren sie sich mit gleichen Waffen.

Baron. Sie gestehen also doch, meine gnädige Gräfin, daß ich zur Nothwehr gezwungen bin?

Ministerin. Mes enfants! Eure Wortspiele dauern mir zu lang'. Ich muß noch Toilette machen, denn ich will noch den dritten Akt der neuen Oper hören und von dort gleich auf den Ball. (Küßt Amalie auf die Stirn.) Ich freue mich schon im Voraus, wie Du wieder allen Männern die Köpfe verrücken wirst. Nicht wahr, Sie nehmen Theil daran, lieber Baron?

Baron (mißmuthig mit beiden Händen seinen Kopf fassend.) O ja, ich glaube fast.

Ministerin. Ich sage es Ihnen: nehmen Sie sich vor ihr in Acht. sie ist gefährlich, ganz mein Ebenbild, setzt Alles in Feuer und Flammen und freut sich lächelnd in ruhiger Behaglichkeit ihrer Siege. (Zu Hulda und Karl.) Ihr Brautleute begleitet mich über die Gallerie. Sie, Baron, dürfen mein Nichtchen auch nicht mehr länger abhalten. Die Toilette geht Allem vor. Das müßte sich sogar mein Mann, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gefallen lassen, (geht unter gegenseitigen Begrüßungen, von Karl und Hulda begleitet, links ab.)

Amalie (geht mit bis zur Thüre.)

Baron (nimmt nach seiner Verbeugung eine unmuthige Stellung an, in welcher er nicht bemerkt, daß Amalie schon eine geraume Zeit vor ihm steht.)

Amalie. Mein Herr Baron?

Baron (sich mit der linken die Stirn bedeckend.) Ich wollte ich wäre —

Amalie. Doch nicht, wo der Pfeffer wächst?

Baron. Wer weiß, ob ich dort nicht besser aufgehoben wäre als hier.

Amalie (mit Güte und Nachsicht.) Mein lieber Baron! Wenn ich nicht wüßte, daß sie kaum vor einem Vierteljahre das erste Mal aus Ihrem Schwarzwalde in die Residenz gekommen sind, würde mich Ihr heutiges Benehmen schon mehrmals sehr böse gemacht haben. Sie erlauben sich einen Ton, der gewisse Rechte voraussetzt, die ich Ihnen niemals einräumte. Zum Glück waren nur meine Angehörigen, die Sie und mich hinlänglich kennen, Zeugen Ihres Betragens.

Baron. Eines Betragens, das sich freilich nur der Herr Oberst erlauben darf.

Amalie. Sie irren sehr, mein Herr. Der Oberst darf sich nicht den kleinsten Theil von dem erlauben, was ich Ihnen schon verziehen habe.

Baron (feurig.) Sie heben mit einem Worte mich zum Himmel, um mich mit dem Andern in den Abgrund zu stürzen.

Amalie. Sehr schön gesagt, aber nicht neu.

Baron. O keinen Spott! darf ich mir wirklich mehr als dieser bewunderte Oberst erlauben?

Amalie. Viel mehr.

Baron (ergreift ihre Hand.)

Amalie (ihre Hand zurückziehend.) Denn Sie verdienen mehr Nachsicht, der Oberst ist ein Mann von Erfahrung, von Welt, von Charakter; Sie ein junger Mensch, dem man viel zu Gute halten muß.

Baron. Wirklich?

Amalie. Ja, wirklich.

Baron. Und was muß ich denn, wenn Sie mir schonungslos auftragen, eine endlose Epistel über die Vortrefflichkeit meines Nebenbuhlers vorzulesen?

Amalie. Lesen.

Baron. So.

Amalie. Lesen und sich Bemühen, eben so berühmt, und eben so liebenswürdig zu werden, als der Oberst ist.

Baron. Meine theure Gräfin, ich bin, wie Sie mich vorhin zu nennen beliebten, nur ein einfacher Landjunker, allein viel zu stolz, um fremdes Verdienst zu verkleinern. Ich erkenne und würdige nicht nur die Vorzüge des Obersten, sondern räume ihm sogar ein, daß ich ihm an allen Trefflichkeiten weit nachstehe, am meisten aber — an Verstand; denn er verließ einen Ort, an welchem eine Dame die Macht ihrer Vorzüge gegen ihn mißbrauchte und ich = =

Amalie. Und Sie?

Baron. Ich — blieb — hoffte von seiner Entfernung, flog wie die Mücke um die Flamme. — Doch verzeihen Sie, ich gebrauche da schon wieder ein altes Gleichniß und Sie lieben doch in Allen Dingen nur — das Neue.

Amalie. Sollte man nicht meinen, ich hätte Ihnen die bestimmtesten Hoffnungen gegeben?

Baron. Nicht eine einzige, ohne sie im nächsten Augenblicke wieder zu vernichten; doch dies thun sie ja bei allen Männern.

Amalie. Wollen Sie Etwas voraus?

Baron. O nein, nein! Ich will gar Nichts mehr.
(Nimmt seinen Hut.)

Amalie (lächelnd.) Daran thun Sie sehr wohl.

Baron (heftig.) Ich — ich — ich empfehle mich.
(Will fort, bleibt aber an der Thür stehn.)

Amalie (nach einer Pause, ohne sich umzusehn.) Baron.

Baron (geht langsam, doch in starker innerer Aufregung vor.)

Amalie (ihm seine Cravatte ordnend, sehr zärtlich.) Sie wissen doch, daß Sie auf dem heutigen Balle beim dänischen Gesandten den ersten Walzer mit mir tanzen?

Baron. Ich werde nicht dort seyn; kann überhaupt Nichts besseres thun, als Sie meiden.

Amalie. Thun Sie das — Recht so — aber erst nach dem ersten Walzer.

Baron. Ich werde nicht dort seyn.

Amalie. Sie werden nicht?

Baron (fest.) Nein.

Amalie (mit allem ihr zu Gebote stehenden Liebreiz) Wer mich lieb hat, tanzt mit mir den ersten Walzer. Werden Sie dort seyn?

Baron (sich vor den Kopf schlagend.) Ich bin ein Narr.

Amalie. Darnach hab' ich nicht gefragt — (reicht ihm die Hand.) Also? den ersten Walzer? Bleibts dabei?

Baron (küßt heftig ihre Hand und stürzt hinaus.) In Gottes Namen!
(rennt an Hulda, welche aus der Mitte eintritt.)

Hulda. Oho!

Amalie (lacht laut.)

Baron (ärgerlich zu Hulda.) Bitte um Entschuldigung. (Eben so zu Amalien:) Lachen? Auslachen? Schon gut! (eilt durch die Mitte hinaus.)

Zweite Scene.

Hulda. Amalie.

Hulda. Was hat denn der wieder? — — —

Amalie (noch lachend.) Grillen.

Hulda. Das weiß der Himmel, wie, wie das zugeht. Du marterst und quälst Deine Liebhaber immer, bis sie halb rasend zur Thüre hinausrennen, und eh' man die Hand umdreht; sind sie wieder da.

Dritte Scene.

Vorige. Louis (aus der Mitte.)

Louis (meldend.) Oberſt Rettau.

Amalie (leiſe und freundlich, überraſcht.) Ah!

Hulda. Da haben wir's!

Amalie. Sehr angenehm. (Louis durch die Mitte ab.).

Hulda. Den haſt Du geneckt und gequält, bis er aufpackte und davon fuhr. Ich dachte, es ging' bis an's Ende der Welt, wo ſeine Güter liegen. Zwei Tagereiſen von hier macht er auf Bergenheim Halt und nach kaum zwei Monaten liegt er wieder zu Deinen Füßen. Ich mag ihn ſelbſt gerne leiden, aber diesmal geh' ich ihm aus dem Wege, denn ſeine Inconſequenz verdrießt mich. (Eilt rechts ab.)

Vierte Scene.

Amalie. Oberſt (aus der Mitte.)

Oberſt (in glänzender Uniform und mit vielen Orden in freudiger Bewegung raſch eintretend.) Nie wollte ich wiederkehren, aber Ihr Brief rief mich in's Leben.

Amalie. Willkommen, Herr Oberſt! Wer ſo, wie Sie in Fülle der Geſundheit prangt, den braucht man nicht in's Leben zu rufen. (Setzt ſich auf das Kanapee und ladet ihn, während er fortſpricht, ein neben ihr Platz zu nehmen.)

Oberſt. Fern von Ihnen iſt Alles Tod. (Setzt ſich zu ihr.) Nur in Ihrer Nähe iſt Leben. Dank! tauſend Dank für Ihren lieben Brief! Er gab mir das Leben wieder.

Amalie. Mein Brief? Ich mag Ihnen wohl recht viel dummes Zeug geſchrieben haben.

Oberſt (verletzt.) Dummes Zeug? (ſehr innig.) Gräfin, Sie wiſſen, wie tief es mich ſtets verletzte, wenn Sie in Augenblicken, in welchen ich ein entſcheidendes Wort von Ihnen erwartete, plötzlich durch einen Scherz unſerm Geſpräch eine ganz entgegengeſetzte Richtung gaben.

Amalie. Wer die Macht der Rede ſo in ſeiner Gewalt hat, wie Sie = =

Oberſt. O fahren Sie nicht fort. Sie wollen mir eine Artigkeit ſagen, die ich nicht verdiene. Einige Gewandtheit habe ich wirklich nur auf dem Schlachtfelde, außer dieſem bin ich

ein Kind. Seit meinen Jünglingsjahren faſt immer im Kriege, war ich wirklich nicht im Stande, mir die Converſation des Boudoir's anzueignen.

Amalie. O mehr, als Sie glauben.

Oberſt. Ich will es auch nicht, und ſchätze das ſchlichte Wort der Wahrheit über Alles.

Amalie. Haben Sie an mir das Gegentheil bemerkt?

Oberſt. Ich bemerkte an Ihnen jede edle Eigenſchaft Ihres Geſchlechts, jeden Vorzug, der geeignet iſt, das Glück eines Mannes zu machen, aber —

Amalie. Aber?

Oberſt. Darf ich Alles ſagen?

Amalie. Nur zu! Wir ſind ja Beide Freunde der Wahrheit. Alſo Sie fanden mich ganz vortrefflich bis auf ein Aber, welches vermuthlich meine ganze Vortrefflichkeit über den Haufen wirft.

Oberſt (düſter.) Nicht ſo, Amalie. Fallen Sie nicht wieder in denſelben Ton, der mich ſchon einmal zwang, Sie wie meinen böſen Engel zu fliehen. (Steht auf.)

Amalie. Und warum kamen Sie denn wieder zurück zu dem — böſen Engel?

Oberſt. Weil ich aus Ihrem Briefe die Überzeugung gewonnen, daß alles Gute an Ihnen Wahrheit — alles Schlimme Täuſchung ſey — daß die Folterqualen, die Sie ſo oft in meinem Herzen, die Mißbilligung, die Sie oft in meinem Verſtande erweckten, bloße Proben ſeyen, mit welchen Sie die Größe meiner Liebe ermeſſen wollten. (Wartet einige Augenblicke auf eine Erwiederung.)

Amalie (nach einer Pauſe.) Nur weiter. Der böſe Engel will ſo gut ſeyn, Sie ganz ausreden zu laſſen.

Oberſt (wieder an ihrer Seite Platz nehmend, mit aller Innigkeit.) Ich habe ausgeredet, und erwarte nur die Verſicherung, daß es ſo iſt; daß Sie endlich, von meiner innigſten Liebe überzeugt, mir Ihre Hand reichen und erfüllen werden, was Ihr Brief mich hoffen läßt, und Ihr Blick, Ihr Händedruck ſo oft verſprach.

Amalie. O Händedruck und Blicke ſind keine Seelenverkäufer.

Oberſt. Sie haben mir erlaubt, Sie Amalie zu nennen.

Amalie. Da Sie einmal eine Schwachheit für Taufnamen haben.

Oberst. Dies schöne Recht war mir ein sicherer Bürge meines Glückes, und Ihr lieber Brief kann mich nur zurückgerufen haben, um mich endlich mit Ihrer Hand, dem Lohn meiner Beständigkeit zu beglücken.

Amalie (sich lächelnd, und mit scheinbarer Verwunderung erhebend.) Lohn? Aber Oberst! Ich zeichnete Sie aus, weil ich Ihren Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren ließ; ich gewährte Ihnen, wie Sie es nannten: Das Glück meines täglichen Umganges; Sie durften mich (wenn wir allein waren) sogar Amalie nennen. Und dafür soll ich — Sie — noch belohnen?

Oberst (ungeduldig.) Sie beginnen das Spiel von Neuem, das mich schon so oft zur Verzweiflung brachte; allein ich vermag es nicht länger zu ertragen. Mein Leben bring' ich Ihnen mit Freuden zum Opfer, aber zum Spielwerk Ihrer Launen will ich mich nicht länger erniedrigen. Ich verliere meinen Glauben an Sie, wenn Sie nicht endlich fühlen, daß ich nicht zu den Gecken gehöre, die Sie umschwärmen. Geben Sie mir Entscheidung oder ich glaube, Sie wollen, oder können nicht verstehen, was Sie einer so ernsten Bewerbung, wie der meinen, schuldig sind.

Amalie. Schuldig! Schuldig! Nein, mein Herr Oberst, daß ich Ihnen Etwas schuldig bin, sehe ich wirklich nicht ein. Sie haben meine Gesellschaft *gesucht*, weil Sie Ihnen angenehm war, ich habe Sie sie *finden* lassen, weil mich die Ihrige erfreuete, — aber schuldig sind wir uns gegenseitig — — — Nichts!

Oberst (wüthend aufschreiend.) Nichts?

Amalie (erschrocken thuend.) Au! So schreien Sie doch nicht so mörderisch, als ob man in schlechter Gesellschaft wäre.

Oberst. Verzeihen Sie, meine gnädige Gräfin, dieses Nichts brachte mich aus aller Fassung, obgleich ich gestehen muß, daß Sie Recht haben, denn nach Allem, was ich sehe und höre, ist allerdings das Resultat meiner Bewerbung und Ihrer Ermuthigung — Nichts.

Amalie. Erlauben Sie, mein Herr Oberst, was Sie sich ziemlich undelicat, Ermuthigung zu nennen erlauben, war nur die zu große Nachsicht, mit welcher ich einen Mann von so großen Verdiensten behandelte; allein bedenken Sie, daß das Resultat, wornach Sie streben, mich meine Freiheit

kosten würde und so Etwas (mit Humor) will der Mensch denn doch bedenken.

Oberst. Ihr Brief, von dem ich Thor mich zurücklocken ließ, schien mir zu sagen, Sie hätten sich bedacht.

Amalie. Mein Brief, von dem ich Thörin mir die Erneuerung Ihres angenehmen Umgangs versprach, hat Sie übermüthig und despotisch gemacht. Sie haben ihm Deutungen gegeben, woran mein Herz nie dachte.

Oberst (sehr heftig und laut.) Nie?

Amalie. Aber sagen Sie mir, wo in aller Welt haben Sie sich denn das Schreien so angewöhnt? Sie müssen in entsetzlich schlechter Gesellschaft gewesen seyn.

Oberst (mit innerem Grimme.) In gefährlicher, wollen Sie sagen.

Amalie. Auch möglich, denn schlechte Angewohnheiten setzten uns oft der Gefahr aus, die gute Meinung uns werther Personen zu verlieren. Aber Sie werden noch von der Reise ermüdet seyn, lieber Oberst, werden der Ruhe bedürfen, und ich — ich muß noch eine große Balltoilette für heute Abend machen.

Oberst. Sie schicken den langentbehrten Freund, wie Sie mich in Ihrem Briefe nannten, fort, und (immer heftiger) gehen auf den Ball?

Amalie. Nein — ich fahre. (Zieht den Glockenzug, ohne daß man die Glocke hört.)

Oberst. Und ich stehe noch hier?

Amalie. Das ist Ihre Schuld.

Oberst. Besinne mich noch!

Amalie. Das ist meine Schuld.

Oberst. Nein, nein, nein! Die Schuppen fallen doch endlich dem Getäuschten von den Augen! Er sieht seinen Unstern endlich in vollem Glanze.

Amalie. Nehmen Sie sich in Acht! Glanz blendet.

Oberst. Mich nicht mehr! (Nimmt seinen Hut und verbeugt sich.) Ich danke Ihnen.

Amalie. Wofür?

Oberst. Daß Sie sich so wenig verstellten.

Amalie. Gar nicht. (Mit tiefer ironischer Reverenz.) Auf Wiedersehen, Herr Oberst.

Oberst. Nie! (Stürzt rasend hinaus.)

Amalie (lächelnd, und mit triumphirender Sicherheit für sich.) Morgen ist er doch wieder da!

Hulda (ist unter den letzten Worten aus der Thür getreten, und schlägt nach Amaliens letztem Worte, verwunderungsvoll, daß es klatscht, die Hände zusammen.)

Fünfte Scene.

Amalie. Hulda.

Amalie (durch das Klatschen aus einer kurzen Reflexion erwachend.) Hulda! Was machst Du denn?

Hulda. Ich schlage die Hände über dem Kopfe zusammen.

Amalie. Und worüber?

Hulda. Über Dich! Aber ich will es nun mit Karl'n auch so machen. Ich merke wohl, wenn man von den Männern recht geliebt seyn will, muß man sie maltraitiren.

Amalie. Was fällt Dir ein?

Hulda. O, ein vortrefflicher Gedanke.

Sechste Scene.

Vorige. Louis.

Louis. Ein Billet an Comtesse Hulda.

Hulda. An mich? (nimmt es.)

Louis (geht.)

Hulda. Und so spät! (es neugierig erbrechend.) Das ist doch kurios. (Freudig die Schrift erkennend.) Von Julie Bergenheim!

Amalie. O, lies laut! Der Oberst brachte ja mehrere Wochen bei ihrem Vater auf dem Lande zu.

Hulda (lies't.) „Ich bin heute mit meinem Cousin Rettau und „der alten Dorothea angekommen, und mit ihm bei meinem „Onkel Grander abgestiegen. Leider kann ich Dich nicht „mehr besuchen, denn es ist schon zu spät, aber morgen se„hen wir uns. Du wirst mich, seit wir zusammen im Klo„ster als Pensionärinnen waren, sehr verändert finden, denn „ich habe seit Kurzem viel gelitten. Mein Verlobter, dessen „Namen ich Dir aus Neckerei bisher verschwieg, ist in die „Netze einer Stadtdame gerathen, und hat das arme Land„mädchen vergessen. Auch Cousin Rettau trägt eine unglück„liche Liebe im Herzen. Auch er liebt ohne Gegenliebe. „Ich kann nicht begreifen, wie man den Oberst nicht lieben

„kann. Wer seine Geliebte iſt, weiß ich nicht. Der Oberſt „ſprach ihren Namen nie aus, und Onkel Grander thut da„mit ſehr geheimnißvoll; doch ſagt er, ſie ſey" — (wird verlegen, thut, als ob ſie den Streuſand abwiſchte.)

Amalie. Und was?

Hulda. Ach, Nichts!

Amalie. Du wähnſt doch nicht, es könnte mich beleidigen, was der Griesgram, den ich hinlänglich aus Beſchreibungen kenne, von mir ſagt? Alſo ohne Umſtände: „Der Doctor Grander ſagt, ſie ſey —"

Hulda (lieſt zaudernd.) „eine Coquette, die Niemand als ſich ſelber liebt."

Amalie (ſenkt betroffen den Blick.)

Hulda (fährt fort.) „O, wenn ſie ihn kennte, wie ich ihn während der kurzen Zeit ſeines Aufenthalts in Bergenheim kennen gelernt habe, ſie liebte ihn gewiß."

Amalie (nicht ohne Beſorgniß.) Am Ende thut ſie's ſelbſt.

Hulda. Kannſt Du ihr Unrecht geben? Und wer weiß, was geſchieht. Julie iſt ſchön, liebenswürdig, vom Geliebten verlaſſen, er hat nun auch mit Dir gebrochen.

Amalie (ängſtlich.) Gebrochen?

Hulda. Hab' ich's denn nicht ſelbſt geſehen?

Amalie (halb für ſich.) Es wäre entſetzlich!

Hulda. Was?

Amalie (verſtellt.) Wenn — wenn ich mit meiner Toilette nicht fertig würde. (Eilt bewegt in ihr Zimmer.)

Hulda (ihr an der Thür nachrufend.) O, Martin kann ja ſpäter anſpannen! (ſieht ihr länger ſchweigend nach.) Mir ſcheint, es hat gezündet.

Siebente Scene.

Hulda. Karl (hinter ihr durch die Mitte hereintretend, und ſie zart an der Taille faſſend.)

Karl, Was, wenn man fragen darf?

Hulda (für ſich.) Ah! Eben recht! Nun will ich gleich meiner Schweſter Manier probiren. (Laut.) Was führt denn Euer Hochgeboren zurück?

Karl. Der Befehl der Tante.

Hulda. So! Also nur diesem Befehl verdanke ich das Glück Ihrer Gegenwart?

Karl. Sie läßt fragen, ob die beiden Damen nicht Lust hätten, noch zum letzten Akt in die Oper zu kommen, um mit ihr von dort auf den Ball zu fahren.

Hulda (steht nachsinnend.)

Karl (harrt eine Weile auf Antwort.) Nun? Sie antworten nicht?

Hulda (für sich.) Wie mache ich's denn, mit ihm in Streit zu kommen? Die Sache ist doch nicht so leicht, wie man denkt.

Karl. Sie stehen so in Gedanken. Man sollte fast glauben = =

Hulda (grollend.) O lassen Sie mich!

Karl (befremdet.) Hulda! Was fehlt Ihnen?

Hulda. Mir? Nichts — aber Ihnen um so mehr.

Karl (etwas verletzt.) Ich kann mir wahrlich Ihr Benehmen nicht erklären.

Hulda. O, es wird Ihnen schon klar werden. Ich bin es müde, mich in ihre Launen zu fügen.

Karl. Launen? In meine Launen?

Hulda. Oder haben Sie keine Launen?

Karl. Keine, die ich Sie schon hätte empfinden lassen.

Hulda. Sie sind überhaupt nicht sehr empfindsam, mein Herr Graf.

Karl. Herr Graf? Welch' ein Dämon hat sich meiner sanften heiteren Hulda bemächtigt?

Hulda (als ob sie ihm Etwas Böses sagte.) Sie!

Karl (will sie froh umfassen.) Gewiß?

Hulda (für sich.) Nun hab' ich ihm am Ende gar Etwas Artiges gesagt. (Laut.) Freuen Sie sich darüber, daß ich Sie einen Dämon nenne?

Karl. Ein Dämon, der sich Ihrer bemächtigen konnte, muß ein sehr guter, beneidenswerther Dämon seyn.

Hulda. Die Eitelkeit findet sich immer beneidenswerth.

Karl. Sie war nie mein Fehler, als seitdem ich so glücklich war, Ihnen zu gefallen.

Hulda. Ich kann mich nicht entsinnen, Ihnen dies jemals gesagt zu haben.

Karl. Mit Worten nie, doch durch die That!

Hulda. Immer besser!

Karl. Oder gaben Sie mir nicht diesen Verlobungsring, den ich am Finger trage.

Hulda. Das that ich in der Zerstreuung.

Karl (heftig.) In — (gemäßigt.) Comtesse, ich gestehe Ihnen, Ihr Betragen macht mich so verwirrt — so verlegen —

Hulda (frohlockend für sich.) Nun wird er gleich zu Kreuze kriechen.

Karl. Allein, was Sie in der Zerstreuung thaten, darf ich nicht benutzen, und so nehmen Sie den Ring zurück, welchen = = (will ihn vom Finger ziehen.)

Hulda (an seine Brust eilend, und ihn umfassend.) Halt! O mein Karl, ich will ja Alles gern gestehen.

Karl (erbebend.) Gestehen?

Hulda. Daß ich Sie unaussprechlich liebe!

Karl. Vorhin diese Härte und nun = =

Hulda (verlegen zurücktretend.) Vorhin war ich — meine Schwester — jetzt bin ich — (ihn umarmend) ich selbst.

Karl. Aber wie kam es, daß = =

Hulda (hält ihm den Mund zu.) Still! Ich war entsetzlich albern, wollte meiner Schwester nachahmen, die mit ihren Launen ihre Verehrer immer mächtiger fesselt; und hätte beinahe die Kette zerrissen, die an das Liebste auf der Welt mich bindet! Welch' eine undankbare Rolle hab' ich gespielt!

Karl. Und so schlecht gespielt, daß ich niemals eine schnellere Überzeugung von der Reinheit der Seele meiner Braut hätte erhalten können!

Hulda. Ei, so hätte ich ja meine Absicht doch erreicht.

Karl. Und diese Absicht war?

Hulda. Erhöhung Ihrer Liebe.

Louis (tritt links heraus.) Excellenz sind schon sehr ungeduldig!

Karl. Wir kommen.

Louis (durch die Mitte ab)

Hulda. Nein! Ich nicht, entschuldigen Sie mich, ich muß — ich muß — mich von meiner Scham erholen. (Will nach rechts.)

Karl (hält sie zurück.) Über Ihren Werth Sich freuen.

Hulda (mit zärtlichem Vorwurf.) Aber gleich so hart zu strafen! Mir Nichts, dir Nichts, gleich den Ring vom — (mit der zärtlichsten Ironie.) O Du Abscheulicher! (Läuft rechts ab.)

Karl (entzückt) Du Schönste auf Erden! (Eilt links ab.) Pause.

Achte Scene.

Jean (kommt aus der Mitte, ſetzt das Theezeug auf ein großes Mahagoni-Theebrett und will damit wieder hinaus.) Louis (begegnet ihm. Beide ſprechen halblaut.)

Louis. Iſt ſie drüben?

Jean. Ich glaube an der Toilette.

Louis. Fatal! Da trau' ich mich nicht hinein.

Jean. Was ſoll's denn?

Louis. Unſer ſplendider Herr Doctor iſt wieder da. Er will ſie ſprechen.

Jean. Er wird uns doch nicht verrathen?

Louis. Warum nicht gar! Der braucht uns zu nothwendig; denn er will Alles wiſſen, was im Hauſe vorgeht. Eben hat er mir wieder zwei Thaler in die Hand gedrückt, (giebt ihm einen) ich ſoll Dir einen abgeben.

Jean. Dann haſt Du gewiß vier bekommen. (Ab durch die Mitte.)

Neunte Scene.

Louis. Später Amalie.

Louis (ſieht ihm eine Weile nach.) Könnte wohl wahr ſeyn. (Geht auf den Zehen an die Thüre rechts, ſieht durchs Schlüſſelloch, und läuft dann plötzlich in die Mittelthüre, wo er ſtehen bleibt.) Sie kommt. Will vermuthlich zur Excellenz hinüber.

Amalie (tritt aus der Thüre rechts.) Was ſteht Er hier?

Louis. Ich wartete nur und beſann mich, ob ich ſo ſpät noch einen Herrn melden ſollte, der = =

Amalie. Welchen Herrn?

Louis. Es iſt ein Doctor Namens Grander.

Amalie (für ſich.) Grander?

Louis. Er ſcheint Etwas ſehr Dringendes mit Euer gräflichen Gnaden zu ſprechen zu haben. Iſt ein gar lieber, höflicher Herr und = =

Amalie (für ſich.) Rettaus Buſenfreund; was gilts, er ſendet ihn, um einzulenken. Ihn, der mich ſo ſchön bei Julien empfahl. Mich eine = = (aufgebracht auf- und niedergehend und ſich ſelbſt unbewußt laut ausrufend.) Der kommt mir eben recht.

Louis (eilt hinaus.)

Amalie (fährt fort.) Ich will doch ſehen, ob er es wagt in meiner Gegenwart = =. (Sinnt nach.)

Zehnte Scene.

Louis. Amalie. Grander.

Louis (öffnet leiſe die Thür.)

Grander (tritt ruhig von der Gräfin unbemerkt ein, und bleibt an der Thür ſtehen. Er hinkt etwas.)

Louis (macht von außen leiſe die Thür wieder zu.)

Amalie (fährt fort.) Sich Äußerungen zu erlauben, welche = = doch nein, ich bin jetzt zu unvorbereitet. (Wirft ſich auf den Armſtuhl, der neben dem Kanapee ſteht, und ſagt unmuthig, den Bedienten noch im Zimmer vermuthend, ohne ſich umzuſehen.) Weiſ' Er den Doctor ab!

Grander (der, während ſie ſich ſetzte, vorgetreten, und nun ihr gegenüber ſteht, ſehr gelaſſen.) Das wird nicht gut mehr möglich ſeyn.

Amalie (wendet ſich.) Wer ſind Sie?

Grander. Der Abgewieſene.

Amalie. Ich merke wohl, der Ruf hat Recht.

Grander (dem man anſieht, daß ihm ihre Schönheit auffällt.) Bisweilen wirklich.

Amalie. Sie ſind ein Original.

Grander. Und Sie eine ſehr ſchöne Dame, der Ruf ſprach die Wahrheit. Möge dafür alles Übrige, was er von Ihnen ſagt, erlogen ſeyn. Sie verlieren Nichts dabei.

Amalie. Wie ſoll ich das verſtehen?

Grander. Gar nicht gnädige Frau; es fuhr mir nur ſo heraus.

Amalie. Zur Sache.

Grander. Ich komme darauf.

Amalie. Ich bitte ſchnell!

Grander. Sehr ſchnell. Erlauben Sie (holt ſich einen Stuhl und ſetzt ſich), daß ich Ihre Einladung zum Setzen nicht abwarte. Es hat ſeine guten Gründe. — Ich komme darauf.

Amalie. Alſo?

Grander. Vor 15 Jahren — — —

Amalie. Sie holen weit aus.

Grander. Ich werde dennoch auf den wunden Fleck kommen. Vor 15 Jahren kam Rettau aus der militäriſchen, ich aus der mediciniſchen Schule. Wir wurden Freunde trotz einiger Verſchiedenheit der Jahre und Geſinnungen. Rettau ſehnte ſich nach Kampf und Schlachten; ich, einige Jahre

älter und bequemer als er, nach Behaglichkeit und Frieden — allein ich konnte ohne ihn nicht leben und so folgt ich ihm in die Dienste des immer Krieg führenden Rußlands.

Amalie. Und verließen ihr Vaterland?

Grander. Das war unumgänglich nöthig, um nach Rußland zu kommen. Auch hätte sich unser Vaterland um unsertwillen doch zu keinem Krieg entschlossen.

Amalie. Was gehen mich aber die russischen Kriege an?

Grander (sehr gelassen.) Ich komme darauf. Mein Freund wählte die Artillerie und verschaffte sich mit seinen Kanonen Ruhm, Ehre und Reichthum; ich mir mit meiner Lanzette die Stelle eines Stabsarztes. Ihm zu Liebe habe ich mich 15 Jahre in Spitälern und auf den Schlachtfeldern herum getrieben, mir zur Liebe hat er Urlaub genommen, und mich hieher begleitet, weil die Hinterlassenschaft meines Vaters hier meine Gegenwart erforderte.

Amalie. Aber ich sehe nicht ein, was das Alles mich = =

Grander. Ich komme darauf.

Amalie. Ich hoffe, bald.

Grander. Sogleich. — Wir lieben uns wie Brüder.

Amalie (spöttisch.) Kein Wunder, ein Paar so gleich gestimmte Seelen.

Grander. Nicht im Geringsten. Ich sagt es ja schon. Es kann nicht leicht verschiedenere Neigungen geben, als die Unsern. So lebte er bisher nur dem Ruhme, ich aber widmete die Mußestunden des Lazarethwagens ganz andern Dingen, obgleich man mirs nicht ansieht. Unter Andern schenkte ich auch mein Herz während der Blockade von Warschau einer reizenden Polin, welche ihre Talente der Coquetterie an mir übte.

Amalie. Sie war sehr gütig.

Grander. Eines Abends als ich eben bei ihr war, hieß es plötzlich: ein Onkel sey angekommen, und eile schon die Treppe herauf, und Oliska, so hieß der Engel — nicht wahr, ein schöner Name?

Amalie. Sehr schön.

Grander. Und Oliska zwang mich unter dem Vorwande, ihre Ehre zu schonen, aus dem Fenster zu springen. — Ich thats, brach mein linkes Bein bei dem Sprunge, und erfuhr am andern Tage, daß ich keinem Onkel, sondern nur einem glücklicheren Nebenbuhler aus dem Wege gesprungen sey.

Amalie. Noch immer Nichts, was mich angeht.

Grander. Ich komme d'rauf.

Amalie. Sie hätten solchen akrobatischen Übungen aus dem Wege gehen sollen.

Grander. Konnte ich dem Netze entgehen, womit mich die schlau'ste Coquetterie umspann?

Amalie. O, ein Mann von Charakter —

Grander. Zeigen Sie mir einen Mann, von besserem und erhabnerem Charakter, als meinen Freund!

Amalie. Ich bitte, kommen Sie an's Ende.

Grander. Ich bin am Ende. Zeigen Sie mir einen Mann, der im edelsten Sinne mehr Mann ist, als mein Freund — — und dennoch fiel er in Ihre Schlingen.

Amalie (aufstehend.) Mein Herr!

Grander. In die Netze Ihrer Coquetterie. Und seit ich bei bewußter Gelegenheit mein linkes Bein zerbrach, habe ich allen Coquetten einen ewigen Krieg geschworen, also auch Ihnen.

Amalie. Sie erlauben sich = =

Grander (mit gewaltsam unterdrückter Wuth.) Ich erlaube mir, Ihnen zu sagen, daß Sie es mit einem Rasenden zu thun haben, der das Bewußtseyn, das Unglück seines Freundes veranlaßt zu haben, nicht überleben kann.

Amalie (spöttisch.) Unglück! Und Sie = =

Grander. Ich habe ihn beredet, mir aus den ruhigen Schlachtgefilden Persiens in meine stürmische Vaterstadt zu folgen, wo er sein ganzes Ich an Sie verlor.

Amalie (lächelnd.) Was Sie noch Alles herausstudiren werden?

Grander (auf sein linkes Bein klopfend.) Ich habe auf meine eignen Kosten studirt, und was ich lernte, soll meinem armen Freunde zu Gute kommen. Ich habe ihm gesagt, daß Sie eine Coquette wären.

Amalie (rasch.) Und er?

Grander. — Hat mich zur Thür hinausgeworfen.

Amalie. Armer Herr Doctor!

Grander. Am andern Tage sagt es ihm ein Officier der Garde — er schoß sich mit ihm und (tief bewegt) nicht 6 Linien fehlten, daß ihm die Kugel seines Gegners das Gehirn zerschmettert. — —

Amalie (besorgt.) Also das Duell, von dem man vor seiner Abreise sprach?

Grander. Ist wirklich vorgefallen und Sie sehen wohl ein, daß er zu viel zu thun bekommen hätte, wenn er sich mit Jedem hätte schlagen wollen, der ihm meine Versicherung wiederholen konnte, darum bracht' ich ihn dahin, Sie zu fliehen und abzureisen.

Amalie. Und er war seinem Mentor gehorsam.

Grander. Sie hatten mir die Mühe erleichtert, und ihn eines Abends so gequält, daß er halb wahnsinnig nach Hause kam, und sich zur Abreise bewegen ließ. Doch nun hat ihn ein zuckersüßer Brief von Ihnen wieder hieher gelockt, Sie haben Ihr Spiel von Neuem begonnen, er klirrt wieder mit seinen Ketten, und ich wünsche Sie zwanzig Mal in jeder Stunde zu allen . . .

Amalie. Mein Herr, Sie erdreisten sich . . .

Grander. Nun da Sie's errathen, was ich sagen wollte, so will ich es nicht sagen; aber fragen muß ich Sie auf Ja und Nein: wollen Sie meinen Rettau heirathen? Er ist so reich wie Sie und tausend Mal liebenswürdiger. Ihr Name ist alt, der seine berühmt. Also erklären Sie sich, wollen Sie ihn zu Tode quälen oder heirathen?

Amalie. Was wollen Sie machen, wenn ich Beides thue?

Grander. Dann jage ich zuerst Ihnen, dann mir eine Kugel durch den Kopf.

Amalie. Mein lieber Herr Doctor! Sie sind zugleich so tragisch und komisch, so liebenswürdig und widerwärtig, so schroff und gemüthvoll, daß man Ihnen nicht gram seyn kann.

Grander. Ach, jetzt lassen Sie Ihr Geschütz gegen mich spielen.

Amalie. O nein, ich habe nicht Lust, Sie zu erobern. Es thut mir nur leid, daß meine Zeit zu Ende ist.

Grander. Ich will mich beeilen.

Amalie. Sie brauchen jedoch darum nicht, wie der Oliska, aus dem Fenster zu springen; dort ist eine Thür.

Grander. O, erinnern Sie mich nicht an meinen Sprung, denn dieser Sprung war es, der jenen Schwur veranlaßte, den ich nun an Ihnen erfülle: Haß und Krieg allen Coquetten!

Amalie. Sie werden ungezogen.

Grander. Ich bin nicht hierher gekommen, um Ihnen Complimente zu machen, denn soweit ich Sie kenne, wüßte ich nicht, wo ich den Stoff dazu hernehmen sollte.

Amalie. Danken Sie es der Rücksicht auf Ihren Freund, daß ich nicht meine Leute rufe.

Grander. Thun Sie es nicht, denn ich würde nicht viel Gutes von Ihnen unter die Leute bringen.

Amalie (will gehen.) Adieu, mein Herr!

Grander (tritt ihr in den Weg.) Sie wollen also fortfahren, meinen Freund am Narrenseile herumzuführen? Wollen die Hoffnung nicht erfüllen, die Sie ihm gemacht?

Amalie. Ich fühle mich nicht verpflichtet, Ihnen von meinem Willen Rechenschaft zu geben.

Grander. Ausflüchte!

Amalie. Nun denn, damit Sie sehen, daß Ihr brutales Benehmen es nicht erzwingen kann, mich zu Ausflüchten herabzulassen, sage ich Ihnen: Nein, nein, nein!

Grander. Dreimal? Das war deutlich. Nun, dafür lohne Sie das Bewußtseyn, (mit inniger Rührung) daß Sie die aufrichtigsten Empfindungen verhöhnt, das edelste Herz gebrochen haben. Und somit schwöre ich Ihnen, meinen mißhandelten Freund und alle von Ihnen Bethörten zu rächen. Sie wissen am Besten, daß ihre Anzahl nicht klein ist, und ich dazu eine große Dosis von Rache präpariren muß. (Sieht nach der Uhr.) Ich hoffe, Sie — bald — wiederzusehen.

Amalie Ich zweifle.

Grander. Ich weiß es gewiß, weiß auch, daß Sie dann nicht mehr so stolz und so gebieterisch, sondern ganz klein (hält die flache Hand einen Schuh hoch über den Fußboden,) so klein vor mir stehen werden.

Amalie (verschüchtert.) Ich verstehe Sie nicht.

Grander. Ist auch nicht nothwendig. Ich habe Ihnen offen den Krieg angekündigt; doch meinen Angriffsplan halt' ich geheim.

Amalie. Ich kann Sie versichern, mein Herr, wenn Sie nicht Schlachten liefern, durch welche Sie mehr gewinnen, als mit der eben geendigten, so wird es schlecht um Ihre Rache stehen. Übrigens will ich so galant seyn, Ihnen, (nach ihrer Thür gehend, und eine Verbeugung machend) das Terrain zu über-

laſſen. Triumphiren Sie jedoch nicht zu früh. Nicht jeder Feind, der ſich zurück zieht, iſt geſchlagen.

Grander. Aber Jeder, der die ſchlechte Sache im Herzen trägt.

Amalie. O nicht mit Worten laſſen Sie uns fechten! Allons, Herr Doctor, aux armes! (Geht in ihr Zimmer.)

Grander (ihr nachdrohend.) Warte Du ſchöner lieblicher Satan! Du ſollſt an mich denken! (ſtürzt durch die Mitte ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

(Elegantes, aber altmodiſches Zimmer in Granders väterlichem Hauſe. Zwei Thüren; zwiſchen dieſen ein Kamin mit Glut. Auf deſſen Geſimſe eine gehende Stockuhr, deren Zeiger auf 10 Uhr zeigt. Auf beiden Seiten der Uhr ein Armleuchter mit Licht. Rechts im Vorgrunde ein Tiſch mit zwei Lichtern. Eine Flöte, Noten und Bücher liegen auf dem Tiſche. Neben demſelben ein Armſtuhl. Links im Vorgrund ein Kanapee. Ein brennender ebenfalls altmodiſcher Kronleuchter.)

Rettau (tritt aufgeregt und ſehr blaß, links ein.)

Grander (folgt ihm entſchloſſen und in ſeinem Innern triumphirend.)

Rettau. Unmöglich! Nein, ich wills nicht glauben! Freund! Bruder! haſt Du das auch bedacht, eine Entführung!

Grander. Ja: eine Entführung. Der Geſandte hat ein neues Haus bezogen, das ſie noch nicht kennt, und ich habe meine anſehnliche Treppe ziemlich vornehm beleuchten laſſen. Die Leute der Gräfin habe ich myſtificirt. Sie ſind in der Meinung, ihre hohe Herrin wolle ihre Schweſter von dem bei mir wohnenden Fräulein von Bergenheim zum Balle abholen und fahren in dieſem Wahne auf dem Wege zum Geſandten bei mir vor. Kurz, Alles iſt von mir und meinen Helfershelfern ſo künſtlich eingefädelt, daß ſie in der neuen

Wohnung des Gesandten abzusteigen glaubt und Ihren Irrthum nicht merken soll, bevor ich sie in diesem Zimmer habe.

Rettau. O abscheulich! hinterlistig! Und Du meinst, ich könne mich entschließen, Dein Mitschuldiger zu seyn?

Grander. Als Du heute von ihr nach Hause kamst, hegtest Du keinen heißeren Wunsch, als es möchte nur einmal in Deiner Macht stehen, ihr zu sagen, daß sich Deine heiße Liebe in die kälteste Verachtung verwandelt habe. Diesen Wunsch hab' ich Dir erfüllt, und nun erbebst Du, vergessend, daß sie Dich durch ihren saubern Brief in April geschickt, daß Du ihr und ihren übrigen Galanen auf's Neue zum Gespötte dienest, daß sie Dir einen armseligen, verdienstlosen Landjunker vorgezogen?

Rettau. Halt ein! Rufe nicht die Eifersucht zu Hülfe, deren Macht noch kein Sterblicher widerstand.

Grander. Sie hat Dich ein ganzes Jahr verspottet, Du wirst sie eine Stunde verspotten. Ihr seyd dann lange noch nicht quitt. Sie, die so lange Dich auf das Grausamste tyrannisirte, soll Dich eine einzige Stunde als ihren Herrn sehen. Das war vor einer Stunde noch Dein heißester Wunsch. Er wird erfüllt.

Oberst. Aber durch welche Mittel! Und zu welchem Zweck?

Grander. Vielleicht zu ihrer Besserung; allein Du mußt hart und unerbittlich seyn, zwar kannst Du nicht ihr Herz, nicht ihre Seele rühren, denn sie hat keins von Beiden; aber ihre Nerven mußt Du verletzen. Wenn ich es so mit meiner schönen Polin gemacht hätte, wäre mein linkes Bein noch ganz. Tod und Teufel! Dir ein Dutzend Laffen vorzuziehen! Einen Urias-Brief schreiben, um Dich noch mehr zu verhöhnen!

Rettau. Ja, Du hast Recht. Sie hat nie ein Herz für mich gehabt! Ich will ihre Eitelkeit, das einzige Gefühl, was sie kennt, verletzen, sie dann entlassen und nimmer wiedersehen! Aber = =

Grander. Herrlich! Das Concert soll mit einem Duo beginnen und mit einem effectvollen Tutti enden.

Rettau. Wie so?

Grander. Laß mich nur machen! Still! Ein Wagen! (Sieht zum Fenster hinaus.) Es ist der Ihre. Er hält. Mein An-

ton in der Livree des dänischen Gesandten öffnet den Schlag. Hu! Wie leicht das heraus hüpft!

Rettau. Mein Herz, so ruhig in der heißen Schlacht, pocht mit schmerzhaft an die Brust.

Grander. Fasse Dich, sey Mann! Sey der Richter Deiner Peinigerin! Die geringste Schwäche giebt Dich ihrem Spotte auf's Neue Preis. Wir sind zu weit gegangen, um ohne verhöhnt zu werden, zurück zu können.

Rettau. Aber = =

Grander. Zu einem Aber ist jetzt nicht mehr Zeit! (Drückt ihn in den Armstuhl und giebt ihm ein Buch in die Hand.) Hieher setz Dich, wende ihr den Rücken zu! Sey kalt wie Eis und hart wie Stahl. (Will rechts hinein, eilt aber zurück, und nimmt die Flöte von dem Tisch.) Halt! Wenn Du wankst, soll meine Flöte Dich vor Schwäche warnen. Merk' es Dir! (Eilt rechts hinein, kommt gleich wieder ohne Flöte zurück, und stellt sich neben Rettau. Die Rücken Beider sind gegen die Thüre links gewendet, wo Amalie eintritt.)

Zweite Scene.

Vorige. Anton (in reicher Livree öffnet die Thür links) **Amalie** (tritt befremdet umhersehend ein.)

Amalie. Sonderbar! (Zu den beiden Herren.) Geht man hier durch in den Salon?

Grander (trocken.) An's Durchgehen ist hier nicht mehr zu denken. (Wendet sich nach einer großen Pause, während welcher Amalien ein unheimliches ahnungvolles Gefühl ergreift, gegen Amalie.)

Amalie (vor Schreck schreiend.) Grander! (Wankt nach dem Sopha und hält sich an dessen Seitenlehne.)

Grander (geht langsam, die Hände auf dem Rücken zu ihr hin, und bleibt einige Sekunden bewegungslos vor ihr stehen. Amalie blickt ihn mit Schauder an, und er geht phlegmatisch in die Thüre rechts.)

Dritte Scene.

Rettau. Amalie.

Rettau (kalt, ohne sich zu wenden.) Schreien Sie doch nicht so laut! Sie sagten mir vor wenig Stunden selbst, es gehöre nicht zum guten Tone.

Amalie (nachdem sie ihn eine Weile betroffen angestarrt, bebend, und von böser Ahnung bewegt.) Und doch scheint es mir — fast nöthig, daß ich um Hülfe rufe.

Rettau. Wenn es Ihnen gefällig iſt, immerhin, allein es wird Sie Niemand hören.

Amalie. Aber wo bin ich und was ſoll ich hier?

Rettau (kalt wie oben.) Sie ſind bei mir, obgleich nicht auf meine Veranlaſſung, da Sie aber einmal da ſind, gedenke ich Sie nicht eher zu entlaſſen, (ſich erhebend mit unterdrückter Wallung) als bis ich meinem mißhandelten Herzen Luft gemacht und Alles geſagt habe, was mir auf der Seele liegt. (Wieder kalt auf das Kanapee zeigend.) Ich bitte, meine gnädige Gräfin, Platz zu nehmen.

Amalie. Hoffen Sie ſich durch ſolch' ein Mittel Liebe zu erwerben?

Rettau. Erwerben will ich nicht mehr, als was Sie mir ſchon zugeſtanden haben — (ſcharf.) Nichts!

Amalie (ſtaunend und tief ergriffen.) Rettau!

Rettau. O ich bitte, meine Gnädige, nehmen Sie Platz!

Amalie (nothgedrungen und von Schreck gelähmt, in den Sopha ſinkend.) Träum' ich? Wach' ich?

Rettau (ſehr höflich.) In Ihren Gemächern wiſſen Sie ſich jedem Zweifel, jeder Frage, die Sie ſelbſt erwecken zu entziehen, und will's mit keiner liſtigen Wendung des Geſprächs gelingen, will kein Beſuch Sie an entſcheidender Erklärung hindern, ſo ziehen Sie Ihren Glockenzug und treiben durch die Gegenwart der Diener den läſtigen Frager, den Sie lieber in abhängiger Ungewißheit laſſen, zur Thür hinaus. (Ruhig und beinahe gebieteriſch.) Hier werden Sie mich anhören und mir Antwort geben.

Amalie (ſich ſtolz erhebend.) Herr Oberſt, Sie vergeſſen —

Rettau. Alles, nur nicht Ihr — (Mahnend und den Zeigefinger emporhebend.) Nichts! (Pauſe.) Sie haben vor beinahe einem Jahre, bald nach meiner Ankunft in hieſiger Reſidenz bemerkt, daß ich mich in ehrerbietiger Ferne ihrer Vorzüge erfreute, haben mit Blicken und Worten mich in ihre Nähe gelockt, haben mein ſchüchternes Wohlgefallen zur leidenſchaftlichſten Liebe angefacht, Erwiderung geheuchelt, Gewährung meiner redlichen Wünſche hoffen laſſen, mich mit immer neuen Täuſchungen umſtrickt und an den Strahlen Ihrer Baſiliskenblicke feſt gehalten.

Amalie. Mein Herr!

Rettau. Sie ſind grauſamer und ſtrafwürdiger, als der Unglück-

seligen, den Hunger und Verzweiflung zum Räuber und Mörder machen, denn nur von Eitelkeit getrieben, vergifteten Sie das ganze Leben eines Mannes, der Sie aufrichtig liebte; ließen ihn ein Glück ahnen, woran sein bescheidener Sinn nie dachte, zeigten ihm das Licht, bevor Sie ihm die Augen ausstachen.

Amalie. O abscheulich!

Rettau. Ganz recht: abscheulich! Hören Sie weiter. — Mit den armseligen Puppen Ihrer Salons konnten Sie ein solches Spiel wohl treiben, denn mit ihnen tauschten Sie nur gleiche Waare, aber ich, Frau Gräfin, ich? Ich gab mein reines Gold — für Scheidemünze.

Amalie (verhüllt sich das Gesicht.) O Rettau!

Rettau. Warum verhüllen Sie Ihr Antlitz? Man sagt Ihnen des Tages ja hundert Mal, welche Seligkeiten Ihre Blicke geben! Welche Wonne der Hauch Ihres Mundes spendet! Und es muß wahr seyn, denn auch mich hat er beglückt, hat mir ein — Nichts gegeben — ein Nichts — das mich von meiner Liebe heilte.

Amalie (weinend.) Zu viel! Zu viel!

Oberst. Alle meine Unternehmungen begünstigte das Glück, auf einer Bahn voll Gefahren schritt ich unaufhaltsam vorwärts. Doch ich stand allein auf dieser Erde. Endlich wähnte ich, ein treues, mir verwandtes, Herz zu finden, aber es war ein Demant, der tausend schöne Farben wieder gab — nur kein Gefühl.

Amalie (wahr und innig und in Thränen.) Wäre ich, wie Sie mich schildern, so verdiente ich, was ich jetzt leide. Hätten Sie mir doch nur noch wenige Tage Zeit gelassen! Meine Scheu vor neuen Fesseln hätte schwerlich dem Drange meines Herzens länger widerstanden.

Rettau (überwältigt.) Amalie!

(Hinter der Thür rechts werden auf der Flöte die ersten 8 Takte des Liedes aus der Oper: „Die weiße Dame.“ „Gieb Acht, die weiße Dame“ geblasen.)

Amalie (betroffen.) Was bedeutet das?

Rettau. Nichts, gnädige Frau. Es ist nur Granders Warnungsstimme.

Amalie. O dieser Grander! (sich fassend) Adolph, wissen Sie denn wirklich, daß ich nie den Wunsch hatte, den Mann für

immer zu beſitzen, den ich vor ſo vielen auszeichnete? Iſt es denn ſo unverzeihlich, wenn ich die natürliche Furcht und Unentſchloſſenheit mit tauſend andern Frauen theile, die ſich unſerer Seele bemächtigt, wenn es gilt, ein Band für das ganze Leben zu ſchließen? Auch die Frauen, welche lieben kämpfen oft, und gerade aus Liebe, gegen das Wort der Entſcheidung. (Seine Hand faſſend.) Adolph auch ich habe gekämpft.

Rettau (ergreift langſam die Ihre mit beiden Händen und ſieht Ihr wankend in's Auge.)

(Die Flöte erklingt wie vorhin.)

Rettau (läßt ſie los und wendet ſich ab.)

Amalie (wirft ſich auf das Kanapee.) O der Dämon!

Rettau. Es iſt ein ſehr guter Dämon, er warnt vor Gefahren.

Amalie. Wenn er Sie von einem Herzen trennt, das nur darum ſchwer ſich giebt, weil es die Wichtigkeit der Gabe kennt?

Rettau. Genug, Frau Gräfin. Man kann nicht geben, was man nie beſaß. Sie haben Alles, was reizt und glänzt — nur kein Herz, das beglückt. —

Amalie (ſeufzt tief.)

Rettau. Ich bin zu Ende.

Amalie. Soll ich fort? und ohne = =

Rettau (verbeugt ſich.) Ohne mich aufs Neue bethört zu haben.

Amalie (ſchmerzlich.) Und ich — — ſoll Sie — nicht wieder ſehen?

Rettau. Niemals!

Amalie (für ſich.) Er läßt mich fort. Ich habe ihn verloren! (laut.) Sie haben mir eine bittere Stunde bereitet. — Ich wünſchte beinahe — ſchuldiger zu ſeyn, als ich bin — um Ihre Grauſamkeit zu verkleinern. (In Thränen nach der Thür links gehend.) Leben Sie wohl!

Rettau (will bewegt mit offenen Armen ihr nach, doch als Granders Flöte in voriger Melodie ertönt, bleibt er plötzlich in der Mitte des Zimmers ſtehen, und läßt die Arme ſinken.)

Amalie (mit dem Ausruf.) O! (im Tone von Erbitterung und mit drohender Geberde gegen Granders Thür links ab.)

Rettau (ſteht lange unbeweglich, endlich ſtürzt)

Amalie (bis ins Innerſte von Schreck zerſtört, wieder herein.) Es kommt Jemand die Treppe herauf! Ich ſah's, ein Herr und eine Dame! Sollen ſie Zeugen ihrer Rache ſeyn? Sollen ſie [illegible] bei Ihnen finden? Sie haben mich, ich fühl' es, um

die Ruhe meines Lebens gebracht! Wollen Sie mir auch noch Ruf und Ehre rauben? (Ihre Knie brechen. Sie sinkt, ihn umfassend, zu seinen Füßen.)

Rettau (hält sie erschrocken aufrecht.) Was denken Sie von mir? dort durch jenes Zimmer ist noch ein Ausgang. Kommen Sie! (führt sie an Granders Thür.)

Vierte Scene.

Vorige. Grander öffnet und tritt mit Julien heraus.

Amalie (wendet sich von ihm ab und ruft im Tone schaudervollen Schrecks.) Grander! (wankt nach dem Sopha, an dessen Lehne sie sich wieder aufrecht hält.)

Grander (kalt.) Da bin ich!

Amalie (für sich.) Ich bin verloren! (sie und Rettau stehen betroffen. Pause.)

Julie (beklommen.) Ich bitte um Entschuldigung — ich fürchte — wir sind lästig — allein der Herr Doctor wollte mich durchaus hier haben.

Grander. Meine Gnädige, ich bezeuge Ihnen meine Huldigung. Ich komme selbst und mit Sukkurs zurück, denn meine Flöte würde nicht lange mehr ausgereicht haben.

Rettau. Wozu aber das Fräulein herüber bemühen?

Grander. Sie brennt vor Begierde, die Bekanntschaft der liebenswürdigsten der Frauen zu machen.

Julie. Ach lieber Gott! das ist ja nicht wahr! Ich habe gar nicht gewußt, daß noch Jemand hier ist. Aber der Onkel lacht gerne und bringt mich armes Landmädchen gerne in Verlegenheit, um = = =

Rettau (der sich während ihrer Rede faßte.) Thun Sie ihm nicht Unrecht. Er wollte mir nur die Freude verschaffen, Ihnen in dieser Dame — meine Schwester vorzustellen, welche morgen früh schon wieder abreist. Sie erfuhr meine Anwesenheit, als sie sich eben auf den Ball begeben wollte, und fuhr sogleich hieher, um mich zu sehn.

Julie. Ihre Schwester? — Ich meinte —

Grander (für sich.) Da haben wir's! Nun läßt er das Vöglein flattern.

Rettau (Julien der Gräfin vorstellend.) Fräulein Julie von Bergenheim.

Amalie (verlegen.) Ich freue mich, ein so schönes —

Grander. Gut, jung und schön, aber was nützt das Alles? Ihr Verlobter hat in der Residenz eine Coquette kennen gelernt und darüber alle schönen Eigenschaften seiner holden Braut vergessen. Rettau hat eine Coquette kennen gelernt und darüber sein Lebensglück verloren; ich habe eine Coquette kennen gelernt, und — mein linkes Bein gebrochen.

Amalie. Sie gestehen aber doch, mein Herr, daß der Schein auch trügen kann.

Julie. O nein, das ist nicht Schein. Onkel Grander kennt meine Nebenbuhlerin genau. Leider ist es, wie er mir eben sagte, die Schwester meiner Freundin. Mit allen Künsten der Gefallsucht hat sie mir des guten Wallners Herz entrissen.

Amalie (erschrickt.) Wallner!

Rettau (empört.) Auch das noch!

Grander (schadenfroh für sich.) Ha, das wirkt!

Julie. Ach, es ist dieselbe, die auch den guten Oberst unglücklich machte; dennoch vergeb' ich ihr — Sie ist ja unglücklich genug, denn der Onkel sagt: die Liebe Aller, um die sie buhlt, wird sich in Verachtung verwandeln, und sie selbst am Ende einsam, verlassen und verachtet verwelken.

Grander (für sich.) Sie geht gut los, die kleine Landdame.

Fünfte Scene.

Vorige. Anton (tritt nun in einfachem Überrock meldend in die Thüre links, bald nach ihm) **Wallner.**

Anton. Baron von Wallner.

Julie (flüchtet an die Thüre rechts.)

Amalie (für sich in neuem Schreck.) Das ist zu viel!

Wallner (zu Grander, welcher allein rechts im Vorgrunde steht, ohne die Andern zu sehen, eilig und aufgeregt.) Sie haben mich ersuchen lassen, noch heute, wenn auch noch so spät, zu Ihnen zu kommen. Es wurde mir erst jetzt, aber zum Glück in dem Augenblicke ausgerichtet, in dem ich fühlte, welch' ein Herz ich in meinem tollen Wahn verscherzte.

Grander. Wirklich? Und was heilte Sie denn so schnell von diesem Wahn?

Wallner. Nicht der Zuruf eines Freundes, nicht meine gesunde

Vernunft, ſondern ein ſataniſches Gelächter, das mir die Binde von den Augen riß.

Grander. Ei, da kommen Sie ja gerade recht; wir haben auch hier eben recht viel gelacht. Nicht wahr, Frau Gräfin?

Wallner (wendet ſich nach links und erblickt ſie ſtaunend, während ſie ſich gefaßt und kühn, ihn verächtlich meſſend, gegen ihn wendet. In demſelben Augenblicke geht Julie vor und bleibt hinter ihm ſtehen. Ihr zur Rechten Grander.)

Wallner. Gräfin von Stauffen!

Julie. Wie! Dies die gefallſüchtige Gräfin?

Wallner (wendet ſich ſchnell nach Rechts und erblickt Julien.) Julie! Iſt es möglich! Sie! Können Sie mir vergeben?

Amalie (für ſich.) Er hat es darauf abgeſehen, mich gänzlich zu vernichten. Das Bewußtſeyn meines Werthes muß mich retten.

Grander (ſchadenfroh für ſich.) Sie ſpeculirt.

Amalie (wie oben.) Sieht Rettau mich gedemüthigt, ſo iſt er mir verloren.

Grander. Nun iſt Ihrer Abfahrt Nichts mehr im Wege, ſchöne Gräfin.

Amalie. Doch mein Her — r — (ſtockend, als beſänne ſie ſich auf ſeinen Namen.)

Grander. Grander.

Amalie. Richtig, Grander. Ich vergeſſe gleichgültige Namen ſo leicht.

Grander. Ich meine doch, Sie werden an mich denken.

Amalie. Aus Verwunderung, daß ein ſo edler, und geiſtreicher Mann, wie Oberſt Rettau, ſich von einem ſo gewöhnlichen Schlag von Menſchen konnte mißbrauchen laſſen.

Grander. Hm, vor wenig Stunden war ich doch noch ein Original.

Amalie (mit Würde und Faſſung.) Herr Oberſt, bin ich auch nicht in Ihrem Hauſe, ſo bin ich doch in Ihrem Zimmer. Das Gaſtrecht ſprech' ich an. In Ihren Schutz begeb' ich mich — ſo lange wenigſtens, als mein Fuß dies Parquet berührt, nur wenige Worte werden = =

Grander. Wie! Sie hätten den Muth, ſich rechtfertigen zu wollen?

Amalie. Den Muth? Ja! Den Willen? Nein! Es wäre ſonderbar, wenn ich mich rechtfertigen müßte, weil ich von den Vielen, die mich liebenswürdig fanden, keinen liebte

— oder (mit einem vielsagenden Blick auf Rettau) wenigstens bis jetzt noch keinen wählte. Wenn ich mich rechtfertigen müßte, weil ein unerfahrner Landjunker, statt die natürliche Anmuth seiner jungen schönen Verlobten dankbar zu erkennen, mich mit Betheuerungen verfolgte, die ich nicht wichtig genug fand, um sie mit mehr als Scherz zurückzuweisen —

Wallner. Ja, ich fühl' es, Sie haben Recht. An mir nur ist die Schuld. Ich hätte Ihr Betragen mit weniger Eitelkeit deuten sollen.

Amalie. Mein Herr, ich habe Sie nicht zu meinem Vertheidiger erkoren. Meine Sache steht besser, als Sie glauben. Ich wurde mit List hieher gebracht, mit demüthigenden Beschuldigungen überhäuft; man hat, um mich zu kränken, jedes Zartgefühl auf das Spiel gesetzt = = Wer hat das Spiel verloren?

Rettau (verlegen.) Gnädige Frau = =

Amalie. Nicht weniger, als ich, haben Sie selbst, mein Herr Oberst, sich über Ihren extravaganten Freund zu beklagen. Er hat sogar Zeugen Ihrer Schwäche und seiner Gewalt über Sie und Ihre Grundsätze herbeigerufen. Nun denn, so mögen auch diese meine Erklärung hören: Ich bin Wittwe, reich, unabhängig, freue mich, daß ich gefalle, und zögerte, weil es mir zweckmäßig schien, mit der Wahl desjenigen, dem ich künftig nur allein gefallen wollte. Mit Scherz hielt ich alle Männer, ohne sie zu meiden, doch in ziemender Entfernung; denn sie haben (mit Beziehung auf den Oberst) süße Worte uns zu verführen, (auf Grander) grausame um uns zu richten, erlauben sich alle Mittel, uns zu besiegen und verdammen Jedes, das wir ergreifen, uns vor Ihnen zu sichern.

Grander. O, Unschuld über Unschuld!

Amalie. Eine Frau waffnet sich oft mit Spott, Kälte und Launen, um die in ihr glühende Neigung zu verbergen; zögert mit der Anerkennung ihres Siegers, um sich nicht voreilig für das ganze Leben einem Unwürdigen hinzugeben.

Rettau (ergreift ihre Hand und sagt leise.) Amalie.

Grander (für sich.) O weh! (zieht sich an Rettau's Seite.)

Amalie (wehmüthig und gefühlvoll.) Schon glaubte ich den Mann

gefunden zu haben, der mir Ersatz für all' den Flittertand der großen Welt seyn sollte, als ein voreilig besorgter Freund mich — und vielleicht auch ihn um seine beneidenswerthe Zukunft brachte.

Rettau (leise zu Grander.) O Grander! Wenn es so wäre!

Grander (leise erwiedernd.) Eine neue Falle.

Amalia. Herr von Wallner, Ihre Bewerbungen würde keine Dame von Geist und Herz erhört haben, denn aus Ihrem geraden, aufrichtigen, nur verirrtem Sinn leuchtete stets die Vorliebe (mit freundlichem Blick auf Julie) für einen früher erwählten und, wie ich nun sehe, sehr würdigen Gegenstand. Mein Fräulein, glauben Sie meiner Betheuerung: Einem Manne, der ein so reizendes, liebenswürdiges Wesen, wie Sie, im Herzen trägt, kann kein anderer Gegenstand ernstlich gefährlich werden. — Herr Doctor Grander! der Enthusiasmus Ihrer Freundschaft hat Sie zu Mißgriffen veranlaßt, durch welche Sie den geliebten Freund mehr als mich compromittirten; allein ich verkenne nicht die große Selbstaufopferung, mit welcher Sie, um ihm zu nützen, alle Grenzen des Zartgefühls, und, gelinde benannt, der — Schicklichkeit überschritten. — Und nun nur noch ein Wort an Sie, mein Herr Oberst. Aus Achtung für Sie, und aus Besorgniß für Ihren und den guten Ruf Ihres voreiligen Freundes, gebe ich Ihnen die Versicherung, daß Niemand von mir erfahren soll, was man sich hier gegen eine hülflose Frau erlaubte. (Rasch vortretend in höchster Wallung für sich.) Sie haben mich gemartert, aber nicht gedemüthigt. (Laut.) Nur ein großmüthiges Herz (stolz) wie das Meine, kann, was hier geschehen, vergeben und vergessen. (Geht rasch bis an die Thür links, wendet sich noch einmal, und sagt mit einer tiefen, etwas ironischen Reverenz sich beurlaubend.) Ich empfehle mich in Ihr geneigtes Andenken. (Geht triumphirend durch die Thür links, die übrigen stehen versteinert.)

Dritter Aufzug.

Zimmer der Ministerin, mit einer Mittel- und einer Seitenthüre, rechts und links ein Fenster. Auf beiden Seiten Tische und Stühle.

Erste Scene.

Amalie (kommt mit dem Kammerdiener durch die Mitte, Sie ist etwas zerstreut, geht ans Fenster, sieht hinaus und frägt endlich.) Wer sagten Sie, ist bei meiner Tante?

Kammerdiener. Gräfin Edelstern mit ihrer Schwester —

Amalie. — — — Sind Sie schon lange da?

Kammerdiener. Ziemlich lange. Sie können nicht mehr lange bleiben.

Amalie. Sagen Sie der Tante, daß ich hier bin. Ich ließe jedoch bitten, nichts davon gegen die Edelstern zu erwähnen.

Kammerdiener (geht rechts ab.)

Amalie (für sich.) Sonst muß ich auch noch die Qual einer nichts sagenden Conversation aushalten. O, wie sind mir alle diese Scheinmenschen so widerlich geworden! — Was ist aus mir geworden! Aus der Siegerin jenes furchtbaren Abends! Eine Reuige — Besiegte! — O warum entsagte ich nicht lieber meinem Triumphe und gab ihm Genugthuung mit dem offenen Geständniß meiner so lange bekämpften Liebe! — Nein, nein, nein! das durft' ich nicht. Mußte es ihm nicht erzwungen scheinen? Und konnte es so wohl Werth für ihn haben? — Er hat seit jener Unglücksnacht mit Julien und Wallner die Residenz verlassen. Und wer weiß, ob er von Bergenheim nicht gleich nach Rußland eilt! (jammernd) Und ich sehe ihn niemals wieder! (bitter) Und dieser Grander!! Zweimal bat ich ihn schon mich zu besuchen, schrieb ihm in den versöhnendsten Ausdrücken! — Keine Antwort. Er allein könnte Alles ausgleichen! Er allein aber hat ohne Zweifel jeden günstigen Eindruck wieder vernichtet, den meine Vertheidigung auf seinen Freund zu machen schien. So weit ist es mit mir gekommen! In den Händen meines Feindes liegt mein Schicksal. Meines Feindes? Nein. Keinen besseren Freund auf Erden hätt' ich, wenn er wüßte,

wie ich Rettau liebe. Und das will ich ihm sagen. Er soll, er muß es hören. Ich mußte ihn wieder sehen ohne es zu wollen. Er muß auch mir gegen seinen Willen Rede stehen. Revange, Herr Doctor!

Zweite Scene.

Amalie. Ministerin (aus der Thür rechts.)

Ministerin. Da bin ich, ma chère nièce! Die alten Edelsterns haben mich fast todt geredet (sie liebkosend.) Nun, was machst Du mein Engel? Noch immer niedergeschlagen? Noch immer unwohl? Seit jenem Balle vor 14 Tagen, auf welchem Dich Alles vergebens erwartete, bist Du aus der großen Welt verschwunden, bist nicht mehr dieselbe, die ich mit Stolz das Ebenbild meiner Jugend nannte, und Gott verzeihe mir die Sünde! wenn das so fortgeht, glaub' ich, Deine naseweise Schwester hat recht, wenn sie sagt, daß Dir der Barbaren-Oberst, der Ritter sans peur et sans reproche im Herzen sitzt.

Amalie (freimüthig.) Ja! Es ist so! Sie hat Recht!

Ministerin (erschrocken.) Comment?

Amalie (sie umarmend und in Thränen.) O meine theure Tante! Meine zweite Mutter! zürnen Sie nicht, wenn ich sage, die Verirrungen, die mir den Geliebten raubten, waren, wenigstens größtentheils, eine Folge Ihrer Lehren, Ihrer Ermahnungen.

Ministerin (zärtlich beschwichtigend.) Nun, nun, mein Kind, sey nicht so heftig, weine nicht. Du weißt, wie mich das gleich aus aller Contenance bringt. Was soll ich denn thun? Ich kann ihn Dir nicht schaffen und möchte es auch nicht gerne. Er ist ja auch Gottlob fort. Mir am liebsten, nach Kamtschatka. Glückliche Reise! Ich will höher mit Dir hinaus.

Amalie. Er oder Keiner!

Ministerin. O das hab' ich in meiner Jugend oft im Innern meines Herzens gedacht, bis mich mein Vater mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vermählte. — Doch ich begreife nicht. Was ist denn eigentlich mit dem Oberst vorgegangen? Du hattest ihn ja so am Fädchen, wie ich Anno tausend siebenhundert und - - -

Amalie. Er hat plötzlich mich zu lieben aufgehört.

Miniſterin. Und Du haſt plötzlich ihn zu lieben angefangen. Dergleichen iſt mir auch paſſirt, doch ſage: —

Amalie. Ich habe an Herrn Grander geſchrieben, um ihm zu bekennen = =

Miniſterin. Iſt das Dein Beichtvater?

Amalie. Nein, ſein Freund, der Alles über ihn vermag, der mich um ſeine Liebe brachte.

Miniſterin. Und an ſolche Leute ſchreibſt Du?

Amalie. Nur er kann helfen. Allein nur dann, wenn noch ein Funken früherer Liebe in Rettau's Herzen glimmt; (unterſtützt) aber wenn er mich nicht mehr liebt = =

Miniſterin (entrüſtet.) Ei das wollen wir doch ſehen! —— Gott wie ſiehſt Du aus! Und 14 Tage keinen Ball, keine Oper, nicht bei Hofe, nicht in Geſellſchaft! Ja, mein Kind, mit Dir ſtehts ſchlimm, und ich mag wollen oder nicht, ſo muß ich doch eine heitre Miene zum böſen Spiele machen. (Mit einem Seufzer.) Auch war ich ſelbſt einmal ſehr nahe daran, einen dummen Streich zu = = Es war Anno tauſend ſiebenhundert und —

Dritte Scene.

Vorige. **Kammerdiener** (aus der Mitte.)

Kammerdiener. Doctor Grander.

Miniſterin (ſtaunend.) Wer?

Kammerdiener. Doctor Grander. Er ſagt, Euer Excellenz hätten nach ihm geſchickt.

Amalie (leiſe und bewegt zur Miniſterin.) Ich habe es in Ihrem Namen gethan, weil er zu mir nicht kommen würde. Nehmen Sie ihn an, laſſen Sie ihn ja nicht warten, ſonſt = =

Miniſterin. O ich habe ſchon ganz andere Leute warten laſſen!

Amalie (zum Kammerdiener.) Sehr angenehm!

Kammerdiener (geht.)

Amalie (eilgſt und in großer Erregung bittend.) Halten Sie ihn auf, wenn Ihnen mein Leben lieb iſt.

Miniſterin. Quelle extravagance!

Amalie. Ich kann ihn nicht gleich ſprechen, muß mich faſſen. O nur einige Minuten halten Sie ihn!

Miniſterin. Nun ſo geh' und faſſe Dich. Du ſollſt ſehen, daß ich mich auf diplomatiſche Angelegenheiten nicht ſchlecht verſtehe.

Amalie (ſie umarmend.) Meine Retterin! Mein Schutzgeiſt! (eilt rechts ab.)

Miniſterin (ſich an den Tiſch rechts ſetzend.) Eine ſchöne Commiſſion! Meine Niece, eine Gräfin von Stauffen, der Protection eines Herrn Grander empfehlen!

Vierte Scene.

Vorige. Kammerdiener (öffnet und ſagt leiſe zu Grander, auf die Miniſterin deutend.) Excellenz!

Grander (tritt ein, ſehr gleichgültig.) So.

Miniſterin. Nur näher mein Herr.

Grander (legt ſeinen Hut auf den Tich links, zieht ſeine Handſchuh aus, reibt ſich die Hände warm und geht dann zur Miniſterin, um ihr den Puls zu fühlen.)

Miniſterin (ihre Hand zurückziehend.) Was wollen Sie?

Grander. Vor Allem den Puls unterſuchen.

Miniſterin. Ich bin nicht krank, mein Herr.

Grander. Bitte um Entſchuldigung. Ich dachte es wäre Noth am Mann, da man mich hieher rief, der ich gar keine Praxis ſuche.

Miniſterin. Es betrifft einen Dienſt, den Sie meiner Nichte leiſten ſollen.

Grander. Ich diene gern. Wer iſt denn dieſe Nichte?

Miniſterin. Gräfin Amalie von Stauffen.

Grander. Von Stauffen? Wiſſen Sie denn, daß ich ihr größter Feind bin?

Miniſterin. Mein Herr! Das ſagen Sie mir?

Grander. Ich habe die Gräfin ſelbſt bereits davon in Kenntniß geſetzt, obgleich ich eigentlich nicht ihr perſönlich, ſondern nur allen Coquetten und dem ſchönen Geſchlechte überhaupt, ewigen Haß geſchworen habe.

Miniſterin. Und das wagen Sie einer Dame zu ſagen?

Grander. Excellenz würden ſich nicht darüber wundern, wenn Sie mein Abenteuer mit der ſchönen Oliska wüßten. (Einen Stuhl nehmend, und ſich ſetzend.) Verzeihen Sie, ſie hat mich mit einem Andenken regalirt, das mir nicht länger zu ſtehen

erlaubt, und die Artigkeit erfordert doch, daß ich Euer Excellenz anhöre.

Miniſterin (aufſtehend.) Mon dieu! Welch' ein roher Patron! (laut.) Zur Sache. Meine Nichte hat die Schwachheit, einen gewiſſen Oberſt Rettau mit einer Art von Zuneigung zu beehren, welche = =

Grander (iſt als die Miniſterin ſich erhob, auch aufgeſtanden.) Zu beehren?

Miniſterin. Allerdings, denn ich muß Ihnen ſagen, daß unſere Ahnen ſchon in den Kreuzzügen gefochten haben. Wiſſen Sie das?

Grander. Nein. Was in den Zeiten der Kreuzzüge paſſirte, können Euer Excellenz auch beſſer wiſſen, als ich.

Miniſterin. Sie ſind ein Unverſchämter.

Grander. Iſt dies Alles, was Sie mir zu ſagen haben?

Miniſterin. Wie können Sie Sich eine Witzelei über mein Alter erlauben?

Grander. Das iſt freilich bei Damen eine ſehr empfindliche Stelle.

Miniſterin. Wenn Sie bei Lebzeiten meines Mannes, des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, ein ſolches Wort gewagt hätten, der hätte Sie zum Fenſter hinaus werfen laſſen.

Grander. Dies hätte allerdings in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten gehört; aber es wäre hier unnütz, denn bei Damen über 30 Jahre entfernt man ſich immer durch die Thür. Wäre Oliska in Ihren Jahren geweſen, ſo wäre mein linkes Bein in beſſerem Stande.

Miniſterin (immer mehr aufgebracht.) Was geht mich Ihr linkes Bein an?

Grander. Gottlob gar Nichts; aber mich; beſonders bei veränderlicher Witterung.

Miniſterin. Herr, Sie ſind ein hämiſcher Böſewicht, oder ein Narr.

Fünfte Scene.

Vorige. Amalie (eilt unter der letzten Rede beſtürzt heraus.)

Amalie. Um Gottes willen, Tante, was iſt geſchehen! (Sie beſchwichtigend und nach der Thür rechts drängend.) Sind das Ihre diplomatiſchen Talente?

Miniſterin (auf dem Wege in die Thür.) O ma chère nièce! Mir blutet das Herz, wenn ich's erleben muß, daß Du in die Hände dieſer Cannibalen fällſt! (rechts ab.)

Sechſte Scene.

Amalie. Grander.

Amalie (ſehr freundlich und liebenswürdig, und mit ſteigender Rührung.) Ich muß für meine Tante um Entſchuldigung bitten. Gewiß hat nur ein Mißverſtändniß = =

Grander. O im Gegentheil = =

Amalie. Herr Doctor, ich mußte mich dieſer Liſt bedienen, um Sie mir zu verſöhnen.

Grander. Mich?

Amalie. Sie. Und durch Sie Ihren Freund.

Grander (ablehnend.) O — —

Amalie (holt ihm einen Stuhl.) Setzen Sie ſich.

Grander (thut es.) Sehr gern. Aber = =

Amalie (ſehr innig.) Sie haben mir ſehr weh gethan. (Setzt ſich zu ihm.)

Grander (in ſich brummend.) Gern geſchehen.

Amalie. Aber Sie ſind dadurch mein Wohlthäter geworden.

Grander. Das ſagten ſchon Mehrere zu mir, denen ich Arm und Beine abgeſchnitten.

Amalie. Sie haben Rettaus Herz mir entwendet. Gewiß auf Ihren Antrieb hat er ſich von hier entfernt, und ich fühle tief und klar, daß ich ohne ihn nicht leben kann, daß ich ihn über Alles liebe und ehre!

Grander (kalt.) Gratias! (für ſich) O Syrene!

Amalie. Ich fühle ſogar, daß ich die Demüthigung, die Sie mir bereitet, ungeachtet es mir gelang, ſie ſcheinbar abzuwenden — — verdient habe, daß ich mich ihr mehr durch Liſt und Gewandtheit, als im Gefühl meiner Unſchuld entzog. — Möchte Ihnen doch dieſe rückſichtsloſe Aufrichtigkeit meine Reue verbürgen!

Grander (für ſich.) Das iſt ja nicht mehr dieſelbe Frau.

Amalie. Sie ſind ſtreng gegen mich geweſen, ſey'n Sie nun auch gerecht. Sie haben meine Fehler beſtraft, belohnen Sie nun auch meine Reue. (Mit Thränen ſeine Hand ergreifend.)

Geben Sie mir den Mann wieder, den Sie mir entriſſen haben. Ich liebe ihn mehr, als mein Leben.

Grander (für ſich.) Welche Verwandlung!

Amalie. Bringen Sie ihm das aufrichtige Geſtändniß, daß ich, mir ſelbſt unbewußt, ihn längſt ſchon liebe, daß ich ohne ihn nicht leben kann.

Grander (für ſich.) Sie iſt wirklich allerliebſt.

Amalie. Ich habe das Geſtändniß nicht geſcheut, daß ich mich ſchuldiger fühle, als ich mir in jener Nacht den Schein zu geben wußte, ſcheuen Sie nun auch die Mühe nicht, mich nur wenige Minuten noch gelaſſen anzuhören.

Grander (deſſen Hand in der ihrigen ruhte, faßt mit beiden Händen die ihre und ſieht ſie mit wachſendem Wohlgefallen an.)

Amalie (mit hinreißender Offenheit und Innigkeit.) In meiner Bruſt ſchlägt ein Herz voll Gefühl für Tugend und Häuslichkeit. Mein Herz muß lieben um glücklich zu ſeyn. Mit dieſem Herzen ſchloß ich mich an den Mann, den die Wahl meiner Eltern mir als Gatten zuführte. Er ſchien mit allen Eigenſchaften ausgerüſtet, von denen ich Glück und Zufriedenheit für die Zukunft erwarten konnte, und war — ein Heuchler, der meine Liebe mit Betrug und Falſchheit lohnte.

Grander (gutmüthig.) Nein, wer ſolch' ein Herz zu täuſchen fähig iſt = =

Amalie. Meine dreijährige Ehe mit ihm war eine Kette von Leiden und Erniedrigungen, dennoch lebte ich nur für ihn.

Grander. Gut, daß ihn der liebe Gott zu ſich genommen.

Amalie (tief ergriffen.) Er fiel im Duell — — für eine Nichtswürdige.

Grander (trocknet ſich die Augen.)

Amalie. Ich war wieder frei. Das falſche Geſchlecht, dem mein Peiniger angehörte, kroch zu meinen Füßen. In jedem fürchtete ich einen neuen Betrüger.

Grander. Nein, gewiß nicht. Ich würde Sie auf den Händen tragen! (hält plötzlich den Mund zu, wie wenn man ſich verſchnappt.)

Amalie. Hierzu die falſchen Rathſchläge einer mich liebenden, aber oft irrig urtheilenden Tante; die Geckerei der Männer, der Ton der großen Welt und ich ward — beinahe, was Sie wähnten und was mein beſſerer Sinn verachtet.

Grander (küßt ihr die Hand.) Sey'n Sie nicht ungerecht gegen sich selbst, Frau Gräfin. Sie waren niemals, was Sie schienen. (Für sich.) Grander denk an Oliska. Aber diese Resignation! diese Offenheit! Sollte Sie wirklich ein Herz haben? Kommt mir keine Flöte zu Hülfe?

Amalie. Noch vor kurzer Zeit, und zwar als Sie mich noch nicht kannten, wünschten Sie, daß ich Rettau's Frau würde. Nun kennen Sie mich; wünschen Sie es nicht mehr?

Grander (für sich.) Gut, daß sie sich mir nicht anträgt; ich wäre kapabel = =

Amalie (mit wehmüthigem Vorwurf.) Sie besinnen sich noch?

Grander. Nein, ich will — ich weiß — ich bin nur etwas confus — aber es ist wirklich kein Wunder.

Amalie. Er liebte mich zu sehr, um mich schon ganz vergessen zu haben. Eilen Sie hin zu ihm! sagen Sie ihm, wie Sie jetzt von mir denken und bringen Sie ihm mein Herz und meine Hand.

Grander (sich sammelnd, und sie sehr listig fixirend.) Ja das wäre Alles recht gut, und ich wollte gern Alles Mögliche thun, — aber es ist — — zu spät.

Amalie (staunend.) Zu spät?

Grander. Er ist schon verheirathet.

Amalie (springt mit einem Schrei des Entsetzens auf, verhüllt sich das Gesicht und bleibt bewegungslos stehen.) Verheirathet!

Grander (nachdem er sie eine Weile angestarrt, für sich.) Eine andere wäre in Ohnmacht gefallen, sie springt in die Höhe.

Amalie (beginnt laut zu schluchzen.)

Grander. Ich wußte kein anderes Mittel ihn vor einem Rückfall zu schützen.

Amalie. Also erst jetzt?

Grander. Versteht sich; wie er Ihnen die Cour machte, war er noch ledig.

Amalie (setzt sich auf den Stuhl am Tische rechts, und sinkt mit dem Gesicht auf ihre Arme.)

Grander (tritt heimlich an's Fenster, und winkt ohne es zu öffnen mit beiden Händen, daß ein Untenstehender herauf kommen soll.)

Amalie (erhebt sich mit gewaltsamer Fassung, und tritt vor Grander.) Und wer ist die Glückliche, die (in bitterem Unwillen und Vorwurf) die Sie für ihn erwählten?

Grander (ſich etwas beſinnend.) Es iſt — — Fräulein von Bergenheim.
Amalie. Von Bergenheim? Wallners Verlobte?
Grander. Warum nicht gar! Er machte es nicht wie andere Leute, die ſogar die Verlobten nicht ſchonen.
Amalie. Nun? Alſo?
Grander. Er heirathete — Juliens Schweſter.
Amalie (heftig.) Julie hatte ja nie eine Schweſter!
Grander. Ja dann kann er ſie auch nicht geheirathet haben.

Siebente Scene.

Vorige. **Rettau** (tritt ein.)

Rettau (ſeine Arme öffnend.) Amalie!
Amalie (fliegt mit einem Schrei an ſeine Bruſt.)
Rettau. Vergebung! Wir erfuhren die Veränderung, die mit Ihnen vorgegangen; und auch die Liſt, mit der Sie meinen Freund hieher gelockt, blieb uns nicht verborgen. Er hatte den Auftrag, Ihnen meine neue Werbung vorzutragen und mir ein Zeichen zu geben, wenn Sie mich erhörten.
Grander. Ich aber habe meinen Auftrag um einige Ellen überſchritten (feierlich,) um Dir mit Überzeugung ſagen zu können: (ſich betheuernd auf die Bruſt klopfend.) Ich bürge für ſie! Sie iſt nicht, wie Oliska, Du wirſt beim Sprung in den Eheſtand Dein linkes Bein nicht brechen wie der arme Grander bei ſeinem Sprung durchs Fenſter.
Rettau (ihr die Hand reichend.) Spricht er wahr?
Amalie (ſchlägt ein.) Meine Hand darauf!